

Aussprüche vom G. B. Shaw

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt ein kleines blaues Heft, «Der Staats- und Stadt-Angestellte», das dem Verein der Staatsangestellten des Kantons, dem Föderativverband der Beamten und Angestellten der Stadt Zürich und dem Verein der Städtischen Beamten Winterthur als offizielles Organ dient. Nun enthält die Novembernummer den Briefwechsel zwischen einem Güterknecht und einem Beamten, den man zur Lektüre auf jeden Familientisch legen möchte. Wir haben hier den prächtigen Fall, daß sich die Amtsstube einmal gar nicht amtsstubenhaff benimmt. Wir haben sogar den Beweis, daß die Amtsstube, die vielgelästerte, vielkarierte, aus Beamten besteht, unter denen einzelne immer wieder den Mut aufbringen, die Schablone der Amtsstube zu sprengen.

Im Oktober dieses Jahres hat nämlich die Finanzdirektion des Kantons Zürich einem neu in Dienst genommenen 21-jährigen Güterknecht einer kantonalen landwirtschaftlichen Schule durch Zustellung der üblichen Verfügung seine Aufnahme in die Sparversicherung der Beamtenversicherungskasse mitgeteilt. Es ist eine Verfügung, und sie hat das Schicksal einer jeden Verfügung: man versteht sie nicht. Der Güterknecht schreibt nun aber nicht einen polternden Brief an das Amt, wie das so üblich ist und wozu gelegentlich Zeitungen, die alles und jedes bekritteln, was von Aemtern verfügt wird, die Leute erziehen; nein, der einfache Mann wählt die Form des Gedichtes, das allerdings nicht in einer schweizerischen Anthologie zeitgenössischer Lyrik zu erscheinen die Ehre haben wird, aber immerhin, es ist auch wieder nicht so harthölzig und übersimpel, wie solche Gelegenheitsdichtungen sonst auszufallen pflegen. Unser Mann, mit Namen Falk, schreibt u. a.:

Weiter las ich von einem Reglement, von Ziffern und Statuten.
Potz Wetter, Blitz und Sakrament,
Ihr tut mich schön saluten.
Nach soundsovieltem Artikel
verdien' ich soviel tausend Sticker.
Die Rechnung stimmt, ich glaub' es schon,
dies sei mein anrechenbarer Lohn. —
Gewährt mir nun noch eine Bitte,
eh' ich in Eurem Bunde bin der Dritte:
Deutet mir, nur so schlechthin,
von diesem Rätsel den wahren Sinn.

Oder hörte Ihr einmal die Mähr,
daß der Nebel heiter wär?
Dies ist die Meinung — ohne Schalk —
vom Güterknecht Walter Falk.

Man stelle sich also vor, wie der Verwalter der Beamtenversicherung in der Morgenfrühe unter einem Stapel von Zuschriften diesen Brief findet. Wenn jeder Bürger, wenn er eine Verfügung erhält, den Staat um Auskunft bittet, müßte zur Erledigung dieser Antwortarbeit ein Heer neuer Beamten eingestellt werden. Unser Verwalter aber nimmt den Brief zur Hand, lächelt, zitiert aus den reinen Wolken den Pegasus in seine Amtsstube und antwortet unserm Knecht ebenfalls auf Dichters Schwingen. Und man muß sagen, die Verse haben Fluß. Und vor allem, sie haben Humor. Man höre:

Deine Verse finden wir ohnegleichen,
doch, um in Deinen Sphären Dich zu erreichen,
vermessen wir uns und wollen es wagen,
auch unsere Antwort in Versen zu sagen!
So höre denn, Du dichtender Schalk:
Wir haben den Güterknecht Walter Falk,
nach Gesetz, Statuten und dem Reglement
— wie man die Dinge in Prosa halt nennt —
wie wir hoffen, zu seinem Nutz und Frommen,
in die sogen. Sparversicherung aufgenommen.
Wir behalten — der kluge Walter merkt es schon —
fünf Prozent zurück von seinem Lohn.
Um die wollen wir ihn beileibe nicht prellen,
— sonst würd' gar ein Dichter Mordio bellen —
nein, wir blicken für ihn etwas in die Weite,
legen sie ihm fein säuberlich auf die Seite.
Verläßt er dann einmal seine Stelle,
so geht nicht leer er über die Schwelle.
Er erhält seine Batzen mit Zinsen zurück
und fühlt sich dann wie der Hans im Glück.
Bleibt er aber im Dienste beim Kanton,
so winkt ihm noch viel höherer Lohn!
Erreicht nämlich unser kluger Walter
einmal ein gewisses Rücktrittsalter,
erhält er das Doppelte der ersparten Summe
und ist dann erst recht nicht mehr der Dumme.
Dann pfeifen es von den Dächern die Spatzen:
«Unser Walter hat einen schönen Batzen!»

Das Gedicht von Monsieur le Bureau hat die vortrefflichste Wirkung, die der Brief eines Amtes nur haben kann: es überzeugt und stimmt das Knechtlein dankbar, das spornstreichs seinen Pegasus wieder sattelt. Es entschuldigt seine knorrige Schreibart und dankt für die Belehrung folgendermaßen:

Bei diesem reuigen Gedanken
möcht' ich Ihnen herzlich danken,
denn Ihre große Freundlichkeit
erfüllt mein Herz mit Dankbarkeit.
Statt Paragraphen aufzuschichten
lehnten Sie mich richtig dichten.

Drum will ich fortan gern begreifen
und mich nicht mehr darauf verstreifen,
Sie wollten mich von Ihrem Thron
betrüben um den kargen Lohn.
Die fünf Prozent will ich gern schwitzen,
um dereinst am Herd zu sitzen.

Und das gute Knechtlein vergleicht
sein vermessenes Dichten mit dem vermessenen Höhenflug des Ikarus und bittet den Amtsmann um Verzeihung. Damit war das Geschäft noch nicht erledigt. An der Zusammenkunft seiner Kameraden vom 1. Zug der Ter. Füs. Kp. II/185 las der Verwalter der Beamtenversicherungskasse seinen ungewöhnlichen Briefwechsel mit dem Knechtlein vor, und die kleine Gesellschaft legte spontan das Geld für Gustav Schwabs «Die schönsten Sagen des klassischen Altertums» zusammen, das sie dem «Unbekannten Dichter Walter Falk» zustellte.

Und wir fügen bei: Es lebe der Verwalter der Beamtenversicherungskasse!

Aussprüche von G. B. Shaw

(Aus dem Englischen übertragen von T. R.)

Strenge dich an, das zu bekommen, was du liebst, sonst wirst du schließlich das lieben müssen, was du bekommst.

Die Strafe für einen Lügner liegt nicht darin, daß ihm niemand glaubt, sondern viel mehr darin, daß er niemandem anderen mehr glauben kann.

Liebe deinen Nächsten nicht wie dich selbst; wenn du dich sehr gerne hast, ist es eine Zumutung, wenn du dich verachtest, eine Beleidigung.

Füge den anderen nicht zu, was du willst, daß sie dir zufügen sollen. Ihr Geschmack ist vielleicht verschieden von deinem.

Im Himmel ist ein Engel gar nichts Besonderes.

Hüte dich vor dem Menschen, der dir einen Schlag nicht zurückgibt, er wird dir niemals verzeihen und dir auch nicht erlauben, dir selbst zu vergeben.

Ein Pessimist? Ein Mensch, der glaubt, jeder andere sei so schlecht wie er selbst und ihn dafür haßt.

Die erste Liebe ist ein wenig Torheit und sehr viel Neugierde.



COGNAC AMIRAL
The spirit of victory!
En gros: JENNI & CO. BERN
GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Adel des Alters — die Weisheit!
Adel der Weine — Porto und Sherry **SANDEMAN**
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich